

Zeitschrift: Mitteilungen der Schweizerischen Gesellschaft für Gartenkultur =
Bulletin de la Société Suisse des Arts du Jardin

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Gartenkultur

Band: 12 (1994)

Heft: 2

Artikel: Landschaftspflege am Bielersee : SGGK Herbstexkursion 1993

Autor: Fischer, Niklaus von / Iseli, Christoph / Rohner, Kurt

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-382243>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Landschaftspflege am Bielersee: SGGK Herbstexkursion 1993

Die Region Bielersee, eine der schönsten Landschaften der Schweiz, zeigte sich am 19. September 1993 von der besten Seite. An dem prächtigen Frühherbstsonntag trafen sich mehr als 40 Mitglieder frühmorgens am Bahnhof Biel. Wir besichtigten das Von-Rütte-Gut, die Schilfschutzmassnahmen am oberen Seeufer, die St. Petersinsel und den Pilgerweg von Twann nach Ligerz. Die drei Exkursionsleiter, Niklaus von Fischer (Gärtner und Biologe), Schliern, Christoph Iseli (Forstingenieur), Biel und Kurt Rohner (Planer), La Neuveville, die seit Jahren an verschiedenen Projekten am Bielersee arbeiten, haben freundlicherweise je einen Bericht über die Exkursion verfasst.

Der Reiseleiter: Andreas Graf

Das Von-Rütte-Gut in Sutz

Die Liegenschaft erstreckt sich zwischen der Seestrasse und dem Seeufer über einen Uferabschnitt von rund 600 m Länge. Nebst dem Manoir und den landwirtschaftlichen Nebengebäuden weist sie eine Parkanlage sowie Wald und Ackerland auf. Die Bedeutung des Gutes liegt darin, dass es in seiner Gesamtheit erhalten ist, und dass seine Lage am See mit Blick auf den Jura und die St. Petersinsel ausserordentlich ist. Im Zusammenhang mit dem Kauf eines grösseren Teiles der Liegenschaft durch die Stiftung Von-Rütte-Gut (1988) wird nebst der Renovation der Gebäulichkeiten auch der Park wieder instandgestellt. Die Massnahmen erfolgen gleichzeitig in dem in Besitz der Familie de Wurtemberg verbliebenen Privatteil, so dass die

Gesamtanlage einheitlich behandelt werden kann.

Zur Geschichte der Parkanlage

Im Jahr 1870 erwarb der Architekt Friederich von Rütte das Gut. Er gab dem Manoir seine heutige Form und gestaltete die Umgebung im Stil eines englischen Landschaftsgartens. Er war sich aber des einfachen, ländlichen Charmes dieses Stückes Seeufer durchaus bewusst, denn er schreibt im Sommer 1871 an seinen Schwager: «... Ce qui me fait le plus de plaisir c'est le jardin; il est loin de ressembler à un jardin anglais, soigné et peigné, comme le sont les campagnes à Mulhouse (wo er seinen Wohnsitz hatte); il n'y aura que quelques chemins le long du bord du lac, mais offrant de jolis points de vue où il fera bon flâner au coucher du soleil.» Ebenfalls in Briefen werden bereits das inzwischen abgebrochene Treibhaus und der hinter dem Haus gelegene Teich erwähnt.

Ganz neue Möglichkeiten für die Gartengestaltung eröffneten sich im Sommer 1873, als Friederich von Rütte an einer öffentlichen Steigerung ein grosses Stück des durch die erste Juragewässerkorrektur trockengelegten Seestrandbodens kaufen konnte. Wohl aus dieser Zeit existiert eine undatierte Skizze, auf der die beiden Wegschlaufen über die alte Uferlinie eingezeichnet sind. Diese Gestaltung blieb dank zurückhaltender Nutzung des Areals über mehrere Besitzergenerationen hinweg bis heute erhalten und entspricht im Wesentlichen immer noch der Situation, die auf einem Plan aus dem Jahr 1883 dargestellt ist.

Ein besonderes Bijou und im Kanton Bern einmalig ist der kleine im chinesisch anmutenden Stil gebaute Pavillon, der über der alten Ufermauer auf einer kleinen Kanzel steht. Besonders bemerkenswert ist, dass er an dieser Stelle erbaut wurde, obwohl bereits damals bekannt war, dass er wegen der Seespiegelabsenkung nicht am Seeufer stehen würde. Er präsentiert sich aber trotzdem sehr reizvoll über der vom Wind fast wie Wasser bewegten Feuchtwiesenfläche inmitten des Rundwegs.

Etwas versteckt innerhalb der westlichen Wegschleife liegt ein idyllischer Waldteich mit einem kleinen Inselchen. An ihn schliesst eine kleine, feuchte Waldlichtung an, auf der im Sommer viele Hochstauden blühen. Tritt man vom Seeufer her auf die Lichtung, so öffnet sich durch eine kleine Lücke in der begrenzenden Baumhecke der Blick auf die Front des Manoirs in der Ferne.

Der Architekt von Rütte hat also – entgegen seiner ursprünglichen Absicht – in Sutz doch einen Park im Stil eines englischen Landschaftsgartens geschaffen, allerdings auf sehr einfache, ländliche Art und Weise und von allem Anfang an nie sehr «soigné et peigné». Die Anlage und den Unterhalt seines Gartens bestimmte er selber. Es sind verschiedene Notizen und Rechnungen von Baumschulen erhalten. Von den in ihnen erwähnten Gehölzen findet man heute noch eine Blutbuche im Park, die damals vier Franken gekostet hat.

Seinen Angestellten hat Friederich von Rütte ganz genaue Anweisungen gegeben. Ein solcher schriftlicher Auftrag vom Winter 1884/85 ist erhalten geblieben und umfasst über vierzig Arbeiten:

- 2 Beim steinernen Brücklein eine Erle (bei der Eiche) umhauen
- 9 Die Johannisbeeren misten, die Erdbeeren gut besorgen

- 16 Den Rasen westlich vom Ahorn bis an das Wäldchen umstechen
- 23 Kleines Seelein – Vergrösserung
- 27 Haber ansäen, Mais pflanzen, Artichauts, frühe Kartoffeln
- 31 Beim Entenhäuschen einen Saule pleureur
- 39 2 Etageren grau anstreichen
- 41 Am grossen Birnbaum die Äste abschneiden wegen der Aussicht nach der Insel.

Pflege- und Wiederherstellungs- massnahmen

Im Auftrag der Stiftung und der Eigentümerfamilie koordiniert der Forstingenieur Christoph Iseli aus Biel alle Arbeiten, welche den Park betreffen. Da die Anlage neben ihrer historischen Bedeutung auch im Rahmen des Natur- und Landschaftsschutzes heute als besonders schützenswert eingestuft wird, müssen alle Massnahmen mit grosser Zurückhaltung getroffen werden. Die am Südufer des Bielersees einzigartige Gesamtanlage soll in ihrem noch ursprünglichen Zustand möglichst wenig beeinträchtigt werden. Bei allen Eingriffen werden folgende Richtlinien befolgt:

- sie sollen der heutigen Nutzung angepasst sein,
- auf den ursprünglichen Stil des Parkes Rücksicht nehmen,
- die ökologisch wertvollen Standorte und Strukturen nicht beeinträchtigen
- und einen möglichst geringen Pflegeaufwand nach sich ziehen.

Vor allem in den Wäldern und am Wegnetz waren nach jahrelanger Vernachlässigung grössere Arbeiten nötig. Ausserdem wurden als Folge der Parzellenteilung und des Ausbaus der landwirtschaftlichen Gebäude einerseits neue Wege gebaut und andererseits einige Bereiche neu bepflanzt.



Im weiteren wurden die beiden Teiche vom Schlamm befreit und die Waldlichtung sowie die Sichtschneisen vor dem Verbuschen bewahrt. Für die zukünftige Nutzung gewisser Teile des Parkes durch die Allgemeinheit werden gewisse Anpassungen und Einrichtungen, beispielsweise der Bau einer öffentlichen Toilette, unvermeidlich sein.

Nachdem nun ein grosser Teil der Wiederherstellung ausgeführt ist, verlagert sich der Schwerpunkt auf die kontinuierliche Pflege. Die eigentliche Parkpflege und die landwirtschaftliche Bewirtschaftung sind dabei oft eng miteinander verknüpft. Der landwirtschaftliche Nebenerwerbsbetrieb auf dem Gut wird biologisch geführt. Seine hauptsächlichen Betriebszweige sind Vieh- und Ammenkuhhaltung, Ackerbau, Obst-, Beeren- und Gemüsebau. Die Erhaltung und Pflege der sechzig hochstämmigen Obstbäume sowie die düngerfreie Mähnutzung der Feuchtwiesen sind zwei Beispiele des angestrebten Landschaftsschutzes, welcher nur in Zusammenarbeit mit der Pächterfamilie erreicht werden kann. Die neuen landwirtschaftlichen Beiträge zur Extensivierung der Produktion sind dabei eine gute Hilfe.

Natur- und Landschaftsschutz, Gärten- und Denkmalpflege, Landwirtschaft, öffentliche und private Erholung sind hier eng vernetzt. Es ist unsere Hoffnung, dass die zukünftigen Nutzer des Hauptgebäudes, die Schweizerische Ausbildungsstätte für Natur- und Umweltschutz (SANU), der archäologische Dienst, der Verein Bielerseeschutz (VBS) und die Interessengemeinschaft Bielersee (IGB), von dieser Atmosphäre profitieren und sie umgekehrt auch wieder befruchten werden.

Niklaus von Fischer

Schilfschutz am Bielersee

Es ist kaum zu bestreiten, dass die Schilfbestände schützenswert sind. Als spezielles Biotop ist Schilf Lebensraum für viele Tierarten, als Laichplatz hat es eine zentrale Rolle für die Fischereiwirtschaft. Schilf reinigt aber auch das Wasser und schützt vor Erosion.

Zur kurzen Geschichte der Bielerseeufer

Vor 120 Jahren wurde der Bielerseespiegel um 2 m abgesenkt. Dadurch wurden rund 3 km² Uferzone gewonnen. Diese wurde nun allmählich von einer Ufervegetation und von Röhrichten besiedelt, im Wasser zunächst von Binsen. Langsam wuchsen dichte Schilfbestände heran und breiteten sich seewärts aus.

Ab den 20er Jahren wurden immer grössere Teile dieser neuen Uferzone an Private verkauft, die dort ihre Weekend-Häuser bauten. Die Ufer wurden oft aufgeschüttet und mit einer Mauer befestigt. Diese Entwicklung führte in den 30er Jahren zu den ersten raumplanerischen Eingriffen; Überbauungsordnungen wurden ausgearbeitet, welche die Überbauung in Grenzen halten und gleichzeitig Naturbereiche definieren und schützen sollten. Trotzdem sind heute rund 45 % des Bielerseeufers mit harten Ufermauern oder Blockwurf verbaut.

In den unberührten, natürlichen Uferabschnitten wurde ungefähr ab den 60er Jahren ein Rückgang der Schilfflächen festgestellt. In den letzten Jahrzehnten sind rund 25 ha Schilf verschwunden.

Ursachen des Schilfrückgangs

Die Hauptursachen des Schilfrückgangs sind mechanischer Natur. Schwemmholz, aber auch Eisschollen werden von Wind und Wellen ins

Schilf getrieben und knicken dieses. Dies kann dem Schilf so sehr schaden, dass es im nächsten Jahr nur noch schwach oder sogar nicht mehr austreibt.

Die Verschmutzung des Sees fördert das Wachstum der Algen. Algenpakete, die gegen den Schilfgürtel geschwemmt werden, können das Schilf niederdrücken.

Eine weitere Ursache für den Schilfrückgang ist die Erosion. An den harten Ufermauern werden die Wellen reflektiert, anstatt dass sie sanft am flachen Ufer auslaufen. Die Wellenenergie wird dadurch nicht vernichtet, sondern dem Ufer entlang transportiert und richtet in der natürlichen Uferzone Schaden an.

Schilfschutzmassnahmen

Die Tatsache, dass gegen die einzelnen Ursachen nur wenig bis gar nichts unternommen werden kann, führte zu der Idee, sogenannte Lahnungen als Wellenbrecher vor die Schilfufer zu bauen. Die geschützten Schilfbestände sollten sich so erholen und in einigen Jahren ihre Funktion der Ufersicherung wieder übernehmen können.

Der Verein Bielerseeschutz (VBS) lancierte 1989 ein grösseres Projekt. In einer ersten Etappe wurden während sechs Wochen mit täglich rund 80 Zivilschutzpflichtigen gearbeitet. In einer zweiten Etappe wurden kleinere Zivilschutzeinheiten verschiedener Gemeinden eingesetzt und seit Herbst 1993 Beschäftigte des Arbeitsbeschaffungsprogrammes des VBS. Auf einer totalen Länge von rund 1 km wurden Lahnungen, Bühnen und Packwerkverbauungen erstellt sowie Schilfpflanzungen vorgenommen.

Nach sechs Jahren Schilfschutz kann nun eine erste Bilanz gezogen werden. Knapp 10 % des schilfbestandenen Ufers sind heute vor Wellenschlag geschützt. Die Schilfbestände haben

sich dort wieder ausgebreitet. Es wird aber aus verschiedenen Gründen kaum sinnvoll und möglich sein, alle Ufer auf diese Art zu schützen. Mit diesem Pilotprojekt wurden aber wertvolle Erfahrungen gewonnen und vor allem eine Sensibilisierung der Öffentlichkeit für die Anliegen des Uferschutzes erreicht. Denn diese ist unablässig für die Umsetzung der Uferschutzpläne gemäss See- und Flussufergesetz, für das Angehen der nächsten grossen Aufgabe: Dem Rückbau der harten Uferlinie, dem Rückbau der alten Fehler.

Christoph Iseli

Eine Pilgerreise am Rebufer des Bielersees

Am Nachmittag eines wunderschönen Herbsttages wagten Naturfreunde der SGGK zum Abschluss des Jahresausfluges 1993 eine Pilgerreise auf einem alten Pilgerweg von Kleintwann nach Ligerz.

Im Mittelalter pilgerte man wohl letztendlich zu Gott oder zum Göttlichen. Heute schrecken viele Menschen vor solchen Begriffen zurück, und doch haben wir es in unserer aufgesplitterten Welt des Detailwissens bitter nötig, uns auf Ganzheitlichkeit, auf Zusammenhänge zu besinnen.

Wo aber hätten wir dazu besseren Anschauungsunterricht als in der Landschaft, der Natur?

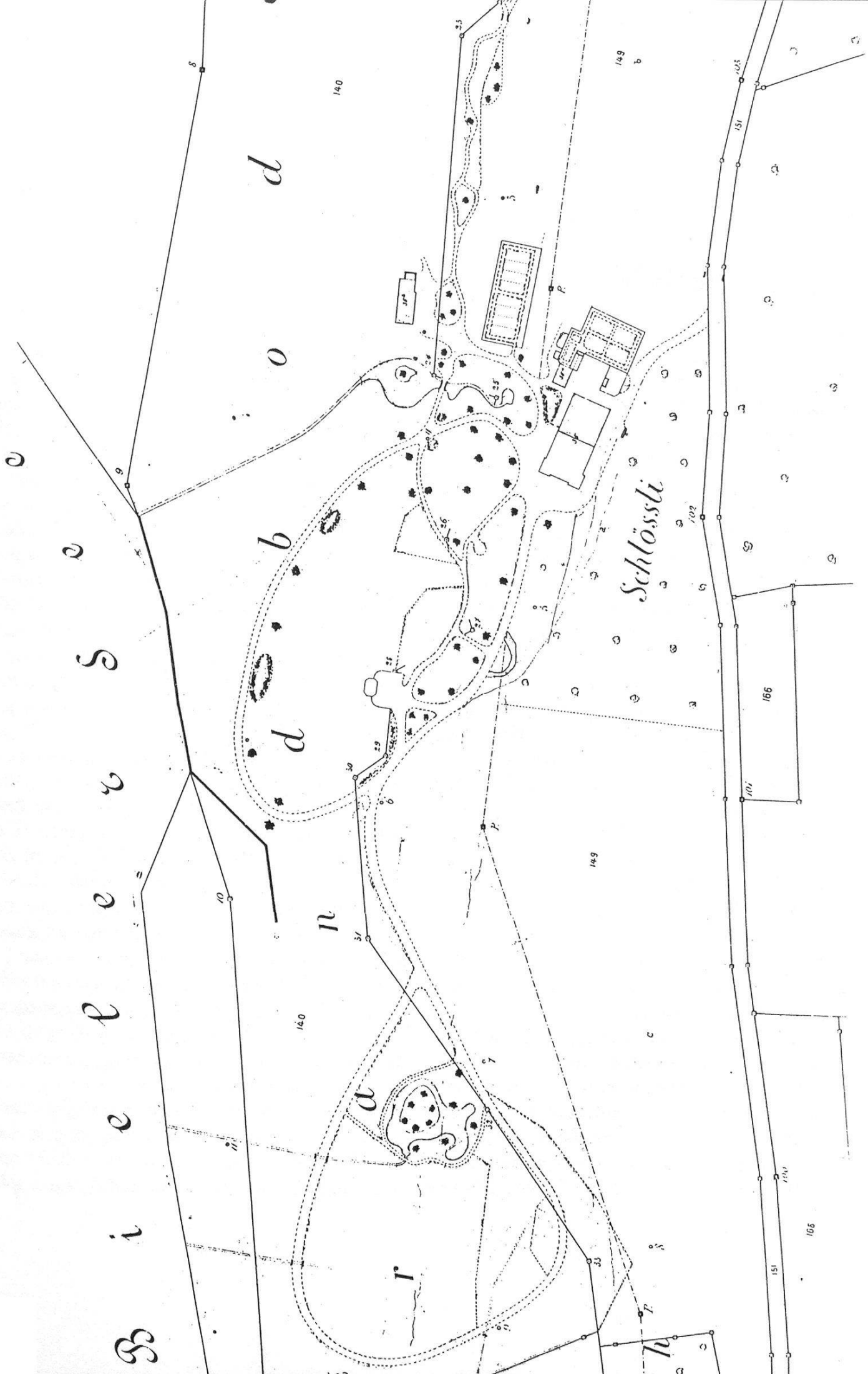
Halten wir doch inne an dieser alten Mauer! Was erzählt sie uns? Sie erzählt uns von den Rebbauern, die sie vor 100, 200 Jahren erstellt haben. Die Rebterrassen sollte sie stützen, flacheres Gelände schaffen und somit die Erosion, das Abschwemmen des Bodens verhindern helfen. Und noch heute erfüllt sie ihre Aufgabe. Die eingearbeitete Treppe ist ein kleines Kunstwerk und könnte heute kaum mehr ohne Architekt

realisiert werden. Die Mauer fasst den Pilgerweg ein und kann uns, da sie den Weg beidseitig begleitet, zur Verinnerlichung führen. Sie gliedert die Landschaft, und für eine Unzahl von Lebewesen ist sie Lebensraum. Eidechsen und Schlangen hausen hier. Pflanzen schlagen Wurzeln durch die Fugen bis tief ins dahinter liegende Erdreich. All dies aber nur solange bis der Mensch in seinem Unverständnis nicht fein säuberlich die Fugen mit Zementmörtel füllt und die Mauer dicht macht für das Leben. Dicht macht er sie dann auch für das Wasser, welches sich nun hinter der Mauer staut und sie in einigen Jahren zum Einstürzen bringt.

Was nicht mehr benützt wird, geht verloren. Pilgern wir also weiter zu den unzähligen Stationen in der Landschaft, freuen wir uns an diesen kleinen Ganzheiten.

«Wie innen, so aussen, wie oben, so unten» sagte Paracelsus vor bald 500 Jahren. Pilgern wir also unverdrossen durch die Landschaft zu uns selber, und helfen wir uns und unserer Umwelt zu einem gesunden Überleben.

Kurt Rohner



B
i
e
l
e
u
s
c
o
d
n
r
o
d
b
o
d
c
a
b
c
d
e
f
g
h
i
j
k
l
m
n
o
p
q
r
s
t
u
v
w
x
y
z

Schloss

140

149
b

151
155

140

149

166

168

151
155